

Gegensätze in Zentralasien: China und Russland ziehen nicht an einem Strang

Godehardt, Nadine

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Godehardt, N. (2008). *Gegensätze in Zentralasien: China und Russland ziehen nicht an einem Strang*. (GIGA Focus Asien, 11). Hamburg: GIGA German Institute of Global and Area Studies - Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien, Institut für Asien-Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-274974>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Gegensätze in Zentralasien: China und Russland ziehen nicht an einem Strang

Nadine Godehardt

Die gewaltsame Besetzung von Südossetien und Teilen Georgiens durch russische »Friedenstruppen« im August 2008 unterstreicht die Bereitschaft Russlands, mit allen Mitteln die traditionellen Machtverhältnisse im Kaukasus aufrechtzuerhalten. Der Fünf-Tage-Krieg im Kaukasus hat darüber hinaus Russlands politische Stellung in Zentralasien zeitweise geschwächt. Auf dem Gipfeltreffen der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ) in Duschanbe wurde Russlands rasche Anerkennung der Souveränität Abchasiens und Südossetiens ignoriert. Insbesondere die chinesische Regierung versuchte die Auswirkungen auf Zentralasien zu verringern, da Anfang August in der Provinz Xinjiang separatistische Gruppierungen mehrere terroristische Anschläge verübt hatten. Die Ereignisse verweisen auf den wachsenden Stellenwert, den Zentralasien für die russische und die chinesische Außenpolitik einnimmt.

Analyse:

Die anachronistische, militärisch geprägte Machtpolitik gegenüber Georgien erschüttert das Bild Russlands als wiederaufstrebende und verantwortungsbewusste Großmacht im internationalen System. Die Unterstützung separatistischer Anliegen irritiert Zentralasien, aber auch die Volksrepublik China. Bombenanschläge in der an Zentralasien grenzenden Provinz Xinjiang stellen für die chinesische Regierung eine ernsthafte Bedrohung dar. Zentralasien wird für Russland und China wichtiger.

- Im Gegensatz zur Demonstration »harter Machtansprüche« im Kaukasus versucht die russische Regierung in Zentralasien mit einer »sanfteren« Politik Einfluss zu bewahren.
- Trotz russischer Militärpräsenz und Kontrolle über die Ressourcen in Zentralasien hat es die VR China geschafft, sich dauerhaft in der Region zu behaupten.
- Im Handel mit Zentralasien ist nicht auszuschließen, dass die VR China Russland in absehbarer Zeit überflügeln wird.
- Russlands politische Entscheidungen »überlagern« nicht mehr die Ordnungsstrukturen in Zentralasien, vielmehr prägen dort verschiedene Großmächte die regionale Ordnung.
- Die Stellung der SOZ und die Position der VR China gewinnen dabei an Einfluss.
- Die Sicherheit und Wirtschaft in Zentralasien zu organisieren, bleibt ein Projekt »externer Akteure«. Eine eigene regionale Organisation fehlt.

Schlagwörter: Zentralasien, Außenpolitik, China, Russland

1. Einleitung

Der Fünf-Tage-Krieg in Georgien unterstreicht die Botschaft der russischen Führung, mit militärischer Gewalt die Machtverhältnisse im Südkaukasus aufrechterhalten zu wollen. Die Kampfansagen des georgischen Staatspräsidenten und ehemaligen Revolutionärs Michail Saakaschwili wurden somit von der »betagten Großmacht« nicht geduldet. Präsident Dimitri Medwedew und Ministerpräsident Wladimir Putin ließen keinen Zweifel daran aufkommen, welchen politischen Stellenwert der Südkaukasus für Russland einnimmt.

Das Bild von Medwedew und Putin, die sich am Schreibtisch im Kreml gegenüber sitzen und über die Zukunft Georgiens und die Aufgabe der russischen »Friedenstruppen« beraten, erinnert an längst vergangene Zeiten. Dies war kein modern geführter Krieg, auch kein asymmetrischer Krieg, wie ihn die USA im Irak führten. Vielmehr versuchte Russland, mit Panzern aus den Zeiten des Kalten Krieges seine Einflussphäre in einer neuen Weltordnung zu kennzeichnen. Der Rückgriff auf diese anachronistisch geprägte Politik erschütterte das Image von Russland als moderne und wiederaufstrebende Großmacht im internationalen System. Doch welche Auswirkungen wird diese Machtdemonstration Russlands auf die Politik gegenüber Zentralasien (siehe Karte in Abbildung 1) haben? Welche Muster prägen die russische Außenpolitik gegenüber den zentralasiatischen Republiken?

Spätestens seit der *Operation Enduring Freedom* sowie der langfristigen Stationierung US-amerikanischer Truppen in Afghanistan und in den angrenzenden zentralasiatischen Staaten wurde der Region Zentralasien wieder größere Aufmerksamkeit geschenkt. Neben Russland und den Vereinigten Staaten bemühen sich nun auch die EU, die NATO und vor allem die Volksrepublik China um größere Einflussnahme in Zentralasien. So können die Staaten dieser Region – Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Usbekistan und Turkmenistan – auch aus dem Schatten der sowjetischen bzw. russischen Vorherrschaft hinaustreten. Dies wird auch deutlich anhand der Reaktionen auf den Krieg im Kaukasus auf dem Gipfeltreffen der SOZ in Duschanbe. Denn die zentralasiatischen Staaten und die VR China lehnten eine Anerkennung Abchasiens und Südossetiens ab.¹ In der »Erklärung von Duschan-

be« betonten sie vielmehr eine friedliche Lösung der Südossetienfrage.

Die strategische Bedeutung Zentralasiens nach dem Ende der Sowjetunion ist für die VR China beinahe offensichtlich gewesen: zum einen wegen der mehrere tausend Kilometer langen Grenze Chinas zu Kasachstan, Kirgisistan und Tadschikistan, zum anderen aufgrund der chinesischen Westprovinz Xinjiang, in der es seit Beginn der 1990er Jahre immer wieder zu Aufständen gegen die chinesische Herrschaft gekommen ist. Separatistische Gruppierungen, wie z. B. die *East Turkestan Islamic Movement* (ETIM), versuchen zudem, ein unabhängiges »Ostturkestan« auf Teilen des Territoriums von Xinjiang zu errichten.

Im Gegensatz zur russischen Machtdemonstration in Georgien hat sich die Perzeption der VR China in den Nachbarregionen deutlich zum Positiven gewandelt. Hier wirkt die Volksrepublik auch ordnungspolitisch, z. B. im *ASEAN Regional Forum* (ARF) oder in der SOZ. Selbst die verheerenden Anschläge im August 2008 können dieses Bild vorerst nicht erschüttern. Dennoch zeigen die neuesten terroristischen Anschläge in Xinjiang auch, dass die chinesische Regierung sich dort ernststen Herausforderungen an ihre Legitimität stellen muss, um eine Internationalisierung der Xinjiang-Problematik und Spillover-Effekte aus Zentralasien nach Xinjiang zu vermeiden. Das zunehmende Engagement in Zentralasien, hauptsächlich im Rahmen der SOZ, charakterisiert dabei die politische Bühne der Volksrepublik. Doch welche Interessen verfolgt China tatsächlich in Zentralasien? Und wie ist der chinesische Einfluss mit Blick auf die zentrale Rolle Russlands in Zentralasien zu bewerten?

2. Russlands Außenpolitik in Zentralasien

Bis heute ist nicht viel darüber bekannt, welche spezifische Bedeutung Zentralasien in der russischen Außenpolitik einnimmt. Historisch wie kulturell existieren durchaus enge Verbindungen zwischen den zentralasiatischen Völkern und Russland. Dennoch werden die zentralasiatischen Republiken aufgrund des Islamismus, der Terrorismusgefahr und der Mafiastrukturen des organisierten Verbrechens generell eher negativ perzipiert (Laruelle 2008).

Darüber hinaus ist entscheidend, dass Russland bei der Auflösung der Sowjetunion in Zentralasien

¹ „Russland droht in der Kaukasus-Krise die Isolation“, in: NZZ Online, 28.08.2008, www.nzz.ch/nachrichten/international/georgien_russland_asien_shanghai_kooperation_kauka

Abbildung 1: Karte von Zentralasien



Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Zentralasien-politisch-2005_1-2048x1536.jpg.

(wie auch im Kaukasus sowie in Nordost- und Osteuropa) Territorium »verloren« hat. Ein herausragendes Interesse der russischen Außenpolitik besteht deshalb ausdrücklich darin, den eigenen Einfluss in den Nachbarregionen auch gegenüber der Politik anderer, externer Mächte zu behaupten. Die geographische Nähe Russlands vornehmlich zu Kasachstan gibt den Ausschlag und ist mit entscheidend für die Ausrichtung der russischen Außenpolitik. Ferner befürworteten die neuen zentralasiatischen Republiken, allen voran abermals Kasachstan, zunächst die engen Nachbarschaftsbeziehungen. Kasachstan unterstützte z. B. aktiv die Gründung der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS). Außerdem übernahm die kasachische Regierung die Initiative beim Aufbau der Eurasischen Wirtschaftsgemeinschaft (EurAsEc) im Jahre 2002. Bis heute unterhält Russland folglich gute bilaterale Beziehungen zu den fünf Nachfolgestaaten in Zentralasien. Diese Partnerschaft mit Russland wird

meist solange akzeptiert, wie Moskau nicht die Bedingungen der Beziehungen ausschließlich unilateral festsetzt (Olcott 2007).

Doch Russlands Politik in Zentralasien sind insbesondere finanzielle Grenzen gesetzt. Allein kann Moskau die zentralasiatischen Staaten nicht mehr kontrollieren. Auch deshalb ist die russische Außenpolitik mittlerweile von einem gesunden Pragmatismus geprägt. Dieser drückt sich nicht nur in den bilateralen Beziehungen aus, sondern zeigt sich auch im Aufbau multilateraler und regionaler Kooperationsbüros.

Im Bereich der Sicherheits- und Militärkooperation besteht das Ziel Russlands vor allem darin, den westlichen Einfluss auf die Region einzudämmen. In erster Linie die militärische Präsenz der USA seit 2001 und die Mitgliedschaft aller fünf zentralasiatischen Staaten in der *Partnership for Peace* der NATO (bereits seit 1994) ist der russischen Führung ein Dorn im Auge. Aus diesem Grunde forcierte

Russland die militärische Kooperation mit Kasachstan sowie hauptsächlich mit Tadschikistan und Kirgisistan. Im Rahmen der Terrorismusbekämpfung waren russische Truppen z. B. an der chinesisch-kirgisischen (1992-1999) und der tadschikisch-afghanischen (bis 2005) Grenze stationiert.² In allen drei Ländern unterhält Russland immer noch Militärstützpunkte. Am wichtigsten ist der russische Stützpunkt in Kant, Kirgisistan, der nur wenige Kilometer vom US-amerikanischen Stützpunkt in Manas entfernt liegt. Dieser Stützpunkt unterstreicht nicht nur die Präsenz Russlands in der Region, sondern auch die russischen Ambitionen, ein zentralasiatisches Sicherheitsbündnis zu schaffen. Die Organisation des Kollektiven Sicherheitsvertrages (OKS) wurde in ihrer heutigen Form im Jahre 2002 gegründet. Mitgliedsstaaten sind Armenien, Weißrussland, Kasachstan, Kirgisistan, Russland, Tadschikistan und seit 2006 auch Usbekistan.

Russland beabsichtigt, mit Hilfe dieser Organisation vornehmlich die Zusammenarbeit mit den zentralasiatischen Staaten zu stärken. Dabei ist auch die gemeinsame Bekämpfung des Terrorismus und des Islamismus von Interesse. In Zentralasien die Ordnung aufrechtzuerhalten und die politische Stabilität zu bewahren, ist dabei von entscheidender Bedeutung. Folglich erwägt die russische Führung, ein Sicherheitsbündnis in Zentralasien aufzubauen, das dem nordatlantischen Sicherheitsbündnis, der NATO, ähnelt. Die OKS könnte einerseits die militärischen Partnerschaften der USA in der Region schwächen. Andererseits könnte sie zur zentralen Organisation der Militärkooperation zwischen dem Westen und Zentralasien aufsteigen. Russland würde dann die militärische Zusammenarbeit der zentralasiatischen Staaten mit dem Westen langfristig kontrollieren können.

Allerdings ist der Weg der OKS in Zentralasien bei weitem nicht so geradlinig verlaufen, wie die russische Führung sich dies erhofft hat. Denn um die Dominanz Russlands auszubalancieren, wurde bereits Ende der 1990er Jahre ein weiteres Sicherheitsbündnis, GUAM, bestehend aus Georgien, der Ukraine, Aserbaidshan und Moldawien (von 1999 bis 2005 auch Usbekistan), gegründet. Georgien schied bereits 1999 aus dem Kollektiven Sicherheitsvertrag der GUS-Staaten aus und verfolgt seitdem das Ziel, der NATO beizutreten.³ Die offen-

sivere Westorientierung Georgiens (und auch der Ukraine) stellt den größten Unterschied zwischen der politischen Situation im Südkaukasus und in Zentralasien dar.

Die Effektivität der OKS ist auch wegen der Gründung der SOZ zu hinterfragen. Auch wenn die SOZ kein klassisches Militärbündnis ist und sich vermehrt mit »weichen Sicherheitsfragen« auseinander setzt, gibt es in manchen Bereichen durchaus Überschneidungen, z. B. bei der Bekämpfung des Terrorismus. So gibt es gegenwärtig zwei Sicherheitsorganisationen in Zentralasien, und nur die OKS wird eindeutig von Russland dominiert. Zwar bemüht sich die russische Führung um eine stärkere Zusammenarbeit zwischen OKS und SOZ, doch eine gemeinsame Militärübung während der »SOZ-Friedensmission 2007«, wurde von chinesischer Seite abgelehnt.⁴ Im Oktober 2007 wurde dennoch ein gemeinsames Memorandum unterzeichnet, worin eine verstärkte Kooperation in Fragen des Terrorismus, der organisierten Kriminalität und des Drogenhandels beschlossen wurde. Trotz der offensichtlichen Dominanz in Zentralasien werden Russland erste Grenzen aufgrund des verstärkten, chinesischen Engagements aufgezeigt. Ebenso im Falle des Georgien-Krieges, in dem die VR China zu keiner Zeit das Vorgehen Russlands in Südossetien offiziell unterstützt hat. Die Position der chinesischen Regierung war vielmehr von Zurückhaltung oder Neutralität geprägt. Insbesondere die rasche Anerkennung der Souveränität Abchasiens und Südossetiens stieß auf chinesisches Unbehagen. Schließlich besteht eines der Hauptziele der SOZ darin, separatistische Bewegungen zu bekämpfen. Aus diesem Grund unterstützt die chinesische Regierung die Souveränität und territoriale Integrität Georgiens.⁵

Mit Blick auf den Kampf um zentralasiatische Ressourcen kontrolliert Russland allerdings die Lage. Russische Energieunternehmen wie Gazprom oder Lukoil (bis zum Konkurs 2006 auch Yukos) können über die Durchleitungsmenge der Erdöl-Pipelines in Zentralasien bestimmen. Durch die Kooperation mit den staatlichen Energieunternehmen in Kasachstan (KazMunayGas), in Usbekistan (Uzbekneftegas) oder in Turkmenistan sichern sich russische Unternehmen, allen voran Gazprom, zusätzliche Gasressourcen. Somit beherrscht Russland

2 Zu weiteren Informationen über die russische Militärpräsenz in Zentralasien siehe Buszynski (2005).

3 Dieses Vorhaben wurde von Angela Merkel im Zuge des Krieges zwischen Russland und Georgien nochmals bestärkt.

„Georgien wird, wenn es das will, Mitglied der NATO werden“, so die Bundeskanzlerin am 18.08.2008 in Tiflis.

4 Vgl. Kaczmarek (2007).

5 Vgl. Weitz (2008).

den Export von Kohlenwasserstoffen (Erdgas und Erdöl) in Zentralasien (Guseynov 2004). Außerdem versucht Moskau, seine Dominanz in weiteren Sektoren, wie Erdöl, Elektrizität oder Mineralen, auszubauen, um auch in Zukunft die Kontrolle über die zentralasiatischen Ressourcen zu wahren.

Bis zum Jahre 2005 bestanden für die wirtschaftliche Kooperation in Zentralasien zwei parallele Organisationen: zum einen die Organisation Zentralasiatischer Kooperation (OZAK) und zum anderen die Eurasische Wirtschaftsgemeinschaft (EWAG). Die Auflösung der OZAK in der EWAG hat später dazu geführt, dass ein vereinter Wirtschaftsraum entstanden ist, der aus vier zentralasiatischen Ländern (Ausnahme ist Turkmenistan) sowie Russland und Weißrussland besteht.

Obwohl Russland immer noch der wichtigste Handelspartner der zentralasiatischen Staaten ist, darf die Handelspolitik der SOZ nicht ignoriert werden. Die VR China unterstreicht hier ihre eigenen Ansprüche. Zwar stoßen Ideen wie die einer Freihandelszone vor allem bei den zentralasiatischen Staaten noch auf Misstrauen, aber es stellt sich die Frage, wie lange diese sich Chinas »Angriff« auf die Handelsbeziehungen in Zentralasien noch entziehen können.

3. Die chinesische »Politik der Nadelstiche« in Zentralasien

Die Ausgangslage für ein verstärktes politisches Engagement der VR China in Zentralasien steht im Vergleich zur russischen Erfahrung unter einem anderen Stern. China war nach der Auflösung der Sowjetunion vornehmlich mit einem praktischen Problem konfrontiert. Schließlich musste die Volksrepublik zusätzlich mit drei weiteren sowjetischen Nachfolgestaaten den genauen Verlauf ihrer Grenzen klären. Im Rahmen der Gruppe der »Shanghai-Fünf« wurden dann verschiedene Verträge zur Vertrauensbildung in den Grenzregionen unterzeichnet, die eine endgültige Klärung zwischen der VR China und den verschiedenen Nachbarstaaten begleiteten oder vorbereiteten.⁶

Chinas herausragendes Interesse bestand folglich zunächst darin, die Grenzen zu sichern, um die eigene Souveränität nicht zu gefährden und die nationale Integrität zu bewahren. Seit der Gründung

der Volksrepublik durch Mao Zedong charakterisieren diese beiden Prinzipien die chinesische Außenpolitik.

Gerade an der Westgrenze Chinas stellt die Stabilität der Nachbarstaaten jedoch eine besondere Herausforderung dar. Denn in der chinesischen autonomen Provinz Xinjiang kommt es immer wieder zu Anschlägen uigurischer Gruppierungen gegen die chinesische Herrschaft. Zwar hat die chinesische Regierung mit verschiedenen »Kampagnen des harten Durchgreifens« die Provinz regelmäßig wieder »befrieden« können, doch bleibt die Situation in Xinjiang ein Unsicherheitsfaktor. Die neuesten Bombenanschläge in Kaschgar und im Kreis Kuqa bestätigen, wie bedrohlich die Lage ist, und machen die Politik der chinesischen Regierung gegenüber separatistischen, fundamentalistischen und terroristischen Kräften nachvollziehbar.

China rückt also näher an Zentralasien heran. Xinjiang oder das »chinesische Zentralasien« ist somit nicht mehr nur aufgrund der Geschichte der Seidenstraße mit den zentralasiatischen Staaten verbunden, vielmehr will die VR China den Zusammenhang mit der Region auf eine langfristige Grundlage stellen.

Die aus der Gruppe der »Shanghai-Fünf« entstandene SOZ ist die wichtigste Antwort der chinesischen Regierung auf diese Herausforderung. Die grundlegenden Ziele der chinesischen Politik bestehen darin,

1. friedliche Nachbarschaftsbeziehungen aufzubauen,
2. auf der Basis gegenseitigen Vertrauens und gemeinsamen Wohlstandes zu kooperieren,
3. sich nicht in die internen Angelegenheiten eines anderen Staates einzumischen und
4. die unabhängige Souveränität der Staaten zu akzeptieren (Sun 2007).

Dieser so genannte »Geist von Shanghai« kennzeichnet das chinesische Modell multilateraler Kooperation. Namentlich der letztgenannte Punkt in Verbindung mit dem Ziel, terroristische, separatistische und fundamentalistische Kräfte zu bekämpfen, verdeutlicht, dass Russland mit der Anerkennung von Südossetien und Abchasien eine Grenze überschritten hat. Aufgrund der Taiwan-Frage sowie vor allem aufgrund der separatistischen Bewegungen in Xinjiang, kann die chinesische Regierung an dieser Stelle nicht mehr mitziehen. Das Vorgehen Russlands verletzt ein herausragendes außenpolitisches Interesse der Volksrepublik China.

⁶ Zu den Grenzverhandlungen zwischen China und Russland sowie zwischen China und den zentralasiatischen Nachbarstaaten siehe Fravel (2005).

Allerdings können die Prinzipien des »Geistes von Shanghai« auch nicht über die grundsätzlichen Schwierigkeiten der SOZ hinwegtäuschen. Denn zum einen stehen die beiden Großmächte Russland und China den zentralasiatischen Staaten gegenüber, zum anderen stehen unter den Staaten Zentralasiens Kasachstan und Usbekistan (jeweils aufgrund ihrer Größe, der Bevölkerungsstärke und ihres Ressourcenreichtums) gegenüber Kirgisistan und Tadschikistan hervor. Die Struktur der Organisation kann dieses Ungleichgewicht nicht abfangen. So ist die Effektivität des SOZ-Sekretariats in Peking oder die tatsächliche Reichweite der *Regional Anti-Terrorist Structure* (RATS) mit Sitz in Taschkent umstritten.

Obwohl es auch im Rahmen der SOZ gemeinsame Militärübungen gibt, unterstreichen diese jedoch vorzugsweise die Ambitionen Chinas und Russlands, in gemeinsamen Manövern den antiterroristischen Kampf zu üben. So können beide Staaten Präsenz in der Region zeigen. Schließlich besteht ihr beiderseitiges Hauptinteresse darin, den Einfluss des Westens, besonders der USA, in Zentralasien einzudämmen. Ein erstes, kleineres Kräfteressen folgte auf den Andijan-Vorfall in Usbekistan 2005. Im Anschluss an diesen Vorfall forderte die SOZ in einer gemeinsamen Erklärung den Abzug der US-amerikanischen Truppen aus Usbekistan. Daraufhin zogen sich die US-Truppen bis Ende November 2005 aus Usbekistan zurück. Die SOZ konnte somit erstmals die USA zurückdrängen.

Wie bereits angedeutet, ist das russisch-chinesische Verhältnis nicht nur von Einigkeit geprägt. vornehmlich aus chinesischer Perspektive bleibt die Frage weiterhin offen, welche der beiden Organisationen, OKS oder SOZ, das Gegengewicht zu den USA darstellen soll. Russland ist an einer engeren Kooperation zwischen OKS und SOZ interessiert. Für China stellt sich diese Option langfristig nur dann, wenn die Bedeutung der SOZ in den konzertierten Aktionen deutlich zu Tage tritt. Ein Scheitern der SOZ oder ein Aufgehen der SOZ in den Strukturen der OKS ist zum jetzigen Zeitpunkt kaum vorstellbar.

Außerdem ist die SOZ kein klassisches Sicherheitsbündnis und beschränkt sich auch nicht nur auf die Sicherheitsproblematik in Zentralasien. Denn für die VR China besteht eine zusätzliche Priorität darin, die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Zentralasien weiter auszubauen. Dafür hat die chinesische Regierung verstärkt das Forum der SOZ genutzt, um zunächst den bilateralen Handel

mit den zentralasiatischen Republiken zu steigern. So hat Chinas Handel mit allen Mitgliedsstaaten der SOZ seit 2001 stetig zugenommen. Insgesamt hat sich das Handelsvolumen allein zwischen 2001 und 2005 bereits verfünffacht.⁷ Es ist deshalb nicht auszuschließen, dass die Volksrepublik im Handel mit Zentralasien Russland in absehbarer Zeit übertrumpfen wird (Laruelle 2008).

Darüber hinaus hat China großes Interesse an den Ressourcen in Zentralasien. Im Gegensatz zu Russland benötigt China diese vor allem für den Eigenbedarf. Obwohl die zentralasiatischen Energielieferungen für die Volksrepublik nur eine untergeordnete Rolle im Vergleich zu den Lieferungen aus dem Mittleren Osten spielen, wird eine Kooperation offensiv vorangetrieben. Denn die Streuung der Importquellen stellt ein wichtiges Ziel der chinesischen Regierung dar. So versucht die staatliche China National Petroleum Corporation (CNPC) z. B., Ölfelder in Kasachstan aufzukaufen und somit direkte Anteile am kasachischen Markt zu erhalten. Eine zentrale Bedeutung nimmt hierbei auch die Erdöl-Pipeline zwischen Atasu in Kasachstan und dem chinesischen Alashantou ein, die in der Rekordzeit von nur einem Jahr Ende 2005 fertig gestellt wurde.⁸ Russland gerät mit dem Bau dieser Pipeline in ein Dilemma: Einerseits würde Russland vom direkten Verkauf seines Öls an China finanziell profitieren, andererseits würde Russland als Rohstofflieferant den anhaltenden Aufstieg Chinas direkt unterstützen. So hat die Volksrepublik die Möglichkeiten der SOZ geschickt genutzt, um ihre eigenen Interessen in Zentralasien zu wahren. Trotz russischer Militärpräsenz und Kontrolle über die Ressourcen in Zentralasien und der Tatsache, dass die russische Führung im Sicherheitssektor mehrere politische Optionen besitzt, ist es der VR China dennoch gelungen, sich in Zentralasien dauerhaft festzusetzen.

4. Schlussbemerkungen

Die Vorherrschaft Russlands in Zentralasien ist somit nicht mehr so eindeutig, wie sie noch während der 1990er Jahre war. Russlands Entscheidungen überlagern nicht mehr die Ordnungsstrukturen in Zentralasien. Aufgrund des wachsenden Interesses an Zentralasien und insbesondere des erfolgreichen

⁷ Zu weiteren Informationen siehe Swanström et al. (2007).

⁸ Diese Pipeline wird bis 2011 verlängert bis nach Aktobe in Kasachstan. Siehe Schlager (2005).

Engagements der VR China in der Region prägen heute verschiedene Großmächte die regionale Ordnung Zentralasiens. Dennoch bleibt die Organisation der Sicherheit und Wirtschaft in Zentralasien ein Projekt externer Akteure. Denn es fehlt an einer eigenen zentralasiatischen Organisation. Und das, obwohl eine Reihe regionalspezifischer Probleme wie die ständige Gefahr des Terrorismus, der Drogenschmuggel, der Schwarzhandel oder die anhaltende Wasserknappheit bestehen und auch nach einer spezifisch regionalen Verregelung verlangen. China und Russland fördern zwar die Kooperation mit Zentralasien, aber nicht die Zusammenarbeit der zentralasiatischen Staaten miteinander. Der Aufbau einer zentralasiatischen Organisation wäre allerdings die notwendige Folge eines ernsthaften Engagements der Großmächte in Zentralasien. Es bleibt abzuwarten, inwiefern Russland, China oder letztlich doch die USA den Aufbau einer solchen Organisation ermöglichen können.

Literatur

- Buszynski, Lezek (2005): Russia's New Role in Central Asia, in: Asian Survey, 45 (4), S. 546-565.
- Fravel, Taylor M. (2005): Regime Insecurity and International Cooperation. Explaining China's Comprises in Territorial Disputes, in: International Security, 30 (2), S. 46-83.
- Jia Qingguo (2007): The Shanghai Cooperation Organization: China's Experiment in Multilateral Leadership, in: Iwashita, Akihiro (Hg.): Eager Eyes Fixed on Eurasia. Russia and Its Neighbors in Crisis, Slavic Research Center, S. 113-123.
- Kaczmarek, Marcin (2007): Russia attempts to limit Chinese influence by promoting CSTO-SCO cooperation, in: CACI Analyst, 17.10., www.caciana.lyst.org/?q=node/4716 (Zugriff am 20.08.2008.).
- Laruelle, Marlene (2008): Russia's Central Asia Policy and the Role of Russian Nationalism, in: Silk Road Paper, April, www.isdp.eu/files/publications/srp/08/ml08russiacentral.pdf.
- Olcott, Martha Bill (2007): Eyes on Central Asia: How to Understand the Winners and Losers, in: Iwashita, Akihiro (Hg.): Eager Eyes Fixed on Eurasia. Russia and Its Neighbors in Crisis, Slavic Research Center, S. 3-21.
- Schlager, Edda (2005): Erste China-Pipeline geht in Betrieb, 15.12., www.n-ost.de/cms/index.php?option=com_content&task=view&id=573&Itemid=106 (Zugriff am 21.08.2008).
- Sun, Zhuangzhi (2007): The Relationship between China and Central Asia, in: Iwashita, Akihiro (Hg.): Eager Eyes Fixed on Eurasia. Russia and Its Neighbors in Crisis, Slavic Research Center, S. 41-63.
- Swanström, Niklas et al. (2007): China, in: Starr, Frederick S. (Hg.): The New Silk Roads. Transport and Trade in Greater Central Asia, Washington DC/Uppsala, www.silkroadstudies.org.
- Weitz, Richard (2008): Beijing-Moscow Rift Over Georgia War Deepens, in: World Politics Review, 19.09., www.worldpoliticsreview.com (Zugriff am 29.09.2008).

■ Autor

Nadine Godehardt M.A. ist Doktorandin am GIGA und Mitarbeiterin im *Regional Powers Network* (RPN).
E-Mail: godehardt@giga-hamburg.de, Website: <http://staff.giga-hamburg.de/godehardt>.

■ Gegenwärtige Forschung am GIGA zum Thema

Das *Regional Powers Network* erforscht den Aufstieg regionaler Führungsmächte in Afrika, Asien, Lateinamerika sowie im Nahen und Mittleren Osten; es befasst sich schwerpunktmäßig mit Interessen, Ressourcen und Strategien von Regionalmächten. Das RPN wird im Rahmen des Paktes für Forschung und Innovation finanziert (2008-2010). Weitere Informationen unter: www.giga-hamburg.de/rpn.

■ Veröffentlichungen des GIGA zum Thema „Regionale Führungsmächte“

Flemes, Daniel/Detlef Nolte (2008): Zukünftige globale Machtverschiebungen: Die Debatte in den deutschen Thinktanks, GIGA Focus Global, Nr. 5.
Nabers, Dirk (2008): China, Japan und der Wettbewerb um Führung in Ostasien (China, Japan and the Quest for Leadership in East Asia), GIGA Working Paper, Nr. 67.
Wojczewski, Thorsten/Melanie Hanif (2008): Indiens neue Energiepolitik und ihre geostrategische Bedeutung, GIGA Focus Asien, Nr. 9.

Das **GIGA German Institute of Global and Area Studies** – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika und Nahost sowie zu globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. GIGA *Focus* Asien wird vom GIGA Institut für Asien-Studien redaktionell gestaltet. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Das GIGA und die Autoren können für die Richtigkeit und Vollständigkeit sowie für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben, nicht haftbar gemacht werden; die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Wurde in den Texten für Personen und Funktionen die männliche Form gewählt, ist die weibliche Form stets mitgedacht. Download unter www.giga-hamburg.de/giga-focus.

Redaktion: Günter Schucher; Gesamtverantwortlicher der Reihe: Andreas Mehler

Lektorat: Vera Rathje; Kontakt: giga-focus@giga-hamburg.de; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

G I G A *Focus*
German  Institute of Global and Area Studies
Institut für Asien-Studien

IMPRESSUM